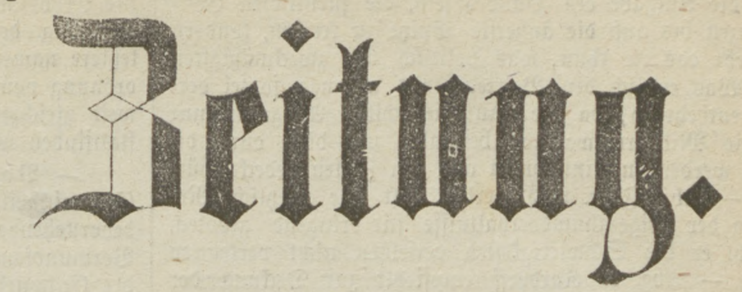
Dienstag, den 15. März.

Thorner  

Nro. 62. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

15. März 1758. Der General Fürst Galitzin besetzt mit 2 Regimentern Russen die Stadt.

Tagesbericht vom 14. März.

Wien, d. 13. März. Der „N. F. P." wird aus Rom telegraphirt, daß die Protestnoten der Grafen Beust und Daru in dem Concilprogramm nicht das Geringste ändern werden, vielmehr der Papst fest entschlossen sei am 25. d. M., am Tage der Verkündigung Mariä, in öffentlicher Sitzung des Conzils die Unfehlbarkeit des jemaligen Papstes (nicht nur in der Kirche) als Glaubenssatz der katholischen Kirche proclamiren zu lassen. — Wie die heutigen Morgenblätter berichten, gedenkt die Regierung noch im Laufe dieser Session den Gesetzentwurf, betreffend Einführung direkter Wahlen für das Abgeordnetenhaus, dem Reichsrathe vorzulegen.

Paris, 12. März. „Français" dementirt die Nachricht, daß eine Antwort der päpstlichen Regierung auf die jüngste Depesche des Grafen Daru bereits hier eingetroffen ist. Das Blatt bemerkt, daß im heutigen Ministerrath wichtige Fragen verhandelt würden.

Madrid, d. 13. März. In hiesigen Corteskreisen herrscht die Ansicht, die Cortes würden sogleich nach Votirung der Grundgesetze, wenn sie bis dahin noch nicht in der Lage wären, einen König zu wähler, ihre Mission als constituirende Versammlung beendet erklären und fortfahren, als ordentliche Cortes zu tagen. Wie versichert wird, würden in diesem Falle die Prärogative des Monarchen auf Serrano übertragen werden. — Heute d. 12. d. Morgens hat hier ein Duell zwischen dem Prinzen Heinrich von Bourbon und dem Herzog von Montpensier stattgefunden. Heinrich von Bourbon erhielt einen Schuß in den Kopf und verschied sofort. — Es liegen nunmehr (v. 13. d.) die näheren Details über das Duell zwischen dem Prinzen Heinrich von Bourbon und dem Herzoge von Montpensier vor. Das Duell fand bei Alcorron in der Nähe von Madrid statt. Die Kämpfenden feuerten dreimal, jedesmal schoß Prinz Heinrich zuerst. Die Kugel, welche Heinrich tödtete, drang nahe beim Ohre in den Kopf, der Tod erfolgte augenblicklich. Der Herzog von Montpensier ist erkrankt.

Petersburg, 12. März. Von dem in mehreren Zeitungen für den Sommer angekündigten Besuch Sr. Maj. des Königs von Preußen am hiesigen Hofe ist hier in maßgebenden Kreisen nichts bekannt.

Washington, 12. März. Der Senat nahm heute die von Sherman beantragte in einigen Punkten amendirte Bill behufs Consolidirung der Staatsschuld mit 32 gegen 10 Stimmen an. In ihrer jetzt amendirten Form ermächtigt dieselbe den Secretär des Schatzes zur Ausgabe von neuen Bonds im Betrage von 12 Millionen Dollars; Capital und Zinsen derselben werden in klingender Münze und ohne Steuerabzug bezahlt. Die Bonds werden in drei Klassen ausgegeben und zwar: 1) 400 Millionen in 5proc. Bonds, in 10 bis 40 Jahren einlösbar. Sie können zum Paricourse gegen die ausstehenden 5|20 Bonds umgetauscht werden. 2) 400 Millionen in 4¼proc., rückzahlbar in 15 bis 40 Jahren, umtauschbar gegen alle ausstehende Obligationen, welche einen höheren Goldzins tragen als 4½proc.; endlich 3) 400 Millionen in 4proc., rückzahlbar in 20 bis 40 Jahren, umtauschbar nicht unter Pari gegen irgendwelche ausstehende Obligationen der Vereinigten Staaten. Der Secretär des Schatzes wird ferner ermächtigt, alle in Gemäßheit der Bill auszugebenden Bonds zum Paricurse gegen Gold zu verkaufen und den Ertrag zur Einlösung derjenigen Bonds zu verwenden, welche von den Inhabern nicht zum Umtausch angeboten werden: den mit dem Verkaufe der Bonds beauftragten Agenten kann er eine Provision von ½proc. bezahlen. — Schließlich giebt die Bill dem Secretär des Schatzes die unbeschränkte Vollmacht, die Ausgabe der 4proc. Bonds zu vermehren, unter der Voraussetzung, daß keine Erhöhung der gesammten Nationalschuld daraus entstehe.

Reichstag.

19. Plenarsitzung am 12. März. Mit Zustimmung des Hauses wird auf den Vorschlag des Präsidenten zunächst in die Berathung der zweiten Nummer der Tagesordnung, erste Lesung über den Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Bundeshaushalts pro 1871, eingetreten. — Staatsminister Delbrück giebt in längerer Rede einige Erläuterungen zu diesem Etat, der in seinen Einnahmen und Ausgaben die Summe von 77,446,287 Rtl. nachweist. Derselbe weiche von dem Etat pro 1870 nur unerheblich ab. Die Mehrausgaben bezögen sich größtentheils auf solche Ausgaben, welche der Reichstag auch bereits für das Jahr 1870 nachträglich genehmigt habe, wie z. B. die des Bundes-Oberhandelsgericht, das General-Consulat in Peru, die Militairbevollmächtigten rc. und würden diese Mehrausgaben zum größten Theile durch die Rechnung der eigenen Einnahmen des Bundes gedeckt. Insoweit dies nicht der Fall sei, würde die Deckung durch eine entsprechende Erhöhung der Matrikular-Beiträge bewirkt werden. — In der Diskussion spricht Abg. v. Benda seine Befriedigung über den vorliegenden Etat aus und freut sich, daß die Bundes-Finanzverwaltung sich in einem so geregelten Zustande befindet, was um so erfreulicher sei, als die Finanzen der süddeutschen Staaten Württemberg, Bayern und Baden sich in einem nichts weniger als erfreulichen Zustande befinden. — Abg. Miquél hält es im Interesse der Bundesfinanzverwaltung für durchaus nothwendig, daß mit der Ernennung eines verantwortlichen Bundesfinanz- wie Kriegsministers nicht länger gezögert werde. Redner hält es ferner für unmöglich, daß der Bund ohne einen Betriebsfond mit einem Etat von 77 Millionen wirthschaften könne. Er erbitte sich darüber Auskunft, ob ein solcher Fond schon vorhanden, da die Entnahme von Vorschüssen verfassungswidrig sei. Ferner sei ihm unklar, wem eigentlich die Festungen, Kasernen, Post- und Telegraphengebäude gehörten, da in dem Etat der Militairverwaltung nicht blos bedeutende Unterhaltungskosten, sondern auch Ausgaben für Erweiterungen von Baulichkeiten rc. aufgeführt ständen. Ebenso scheine bei der Post und Telegraphenverwaltung zwischen den einzelnen Bundesstaaten keine Auseinandersetzung stattgefunden zu haben, die doch erfolgen mußte, wenn Klarheit in diese Angelegenheit gebracht werden solle. Schließlich empfiehlt Redner Consolidation auch der Bundesanleihen, da diese Finanzmaßregel sich bereits bewährt, und auch voraussichtlich beim Bunde bewähren würde.

Staatsminister Delbrück erklärt zunächst auf die letzte Bemerkung des Vorredners, daß die Bundesregierungen dem Wunsche auf Consolidation bereits nachgekommen seien. Eine dem Bundesrathe vorliegende Gesetzesvorlage bezwecke, für die noch nicht begebenen Bundesanleihen die Amortisation fallen zu lassen. (Hört! Hört!) Was die Frage des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums betrifft, so bemerkt Redner, daß dies eine solche sei, deren Erörterung in allen Details theoretisch zu einem Reichthum verwickelter Rechtsfragen führen würde, wie er nicht schöner gedacht werden könne. Fasse man aber die Frage von der praktisch-politischen Seite auf, so habe dieselbe nur dann eine Bedeutung wenn es sich einmal bei Auflösung des Bundes um eine Vermögensauseinandersetzung handeln sollte. Was das unbewegliche Eigenthum anlange, so sei man davon ausgegangen, daß dasselbe denjenigen Staaten verbleiben müsse, welche dasselbe zur Zeit des Uebergangs besessen hätten; Verbesserungen an demselben aber auf Kosten des Bundes vorgenommen werden müßten. Das bewegliche Eigenthum sei dagegen auf den Bund übergegangen. Die Rechtsfrage lasse sich

---

Aus Berlin vom 12. März.

Wovon sollte, wovon könnte ich heute angenehmer und amüsanter plaudern, als von dem „großen Ereigniß" der Woche, von dem prächtigen Bazar zum Besten der Asyle für Obdachlose in unserm Stadthause! Und doch, wie schwer ist es, den richtigen Anfang dazu zu finden. Wo soll ich beginnen? Soll ich in chronologischer Reihenfolge den Eindruck schildern, welchen die hochgekuppelte Säulenhalle und der majestätische Treppenbau des stolzen Denkmals unabhängigen Bürgersinnes, wie der Präsident des landwirthschaftlichen Kongresses das neue Rathhaus nannte, beim ersten Schritt in dasselbe auf mich machten? Ich fuhle, daß mir dies heute nicht gelingen würde, denn diese ehrfurchtgebietenden gothischen Hallen wollen mit andächtiger Bewunderung erschaut und begriffen werden, und von Andacht ist während dieser Woche im Rathhause keine Rede. Oder soll ich von der überwältigen den und doch zugleich erhebenden Eleganz reden, mit welcher unsere Hochweisen Stadtväter das Silber der neuen Einkommensteuer als gediegenes Gold auf die Marmorwände des Festsaals hefteten, so daß, besonders bei Abend, wenn Tausende von Lichtern von den geschmackvollen getriebenen Kronleuchtern herab eine märchenhafte Helle verbreiten und die unsäglich schöne Architektonik des Wäsemannschen Meisterwerkes ins rechte Licht setzen, das Auge sich scheu abwendet nach dem ersten Blicke, weil es fürchtet, es könnte nach dieser Herrlichkeit alles andere nur öde und schaal finden? Oder soll ich erzählen, wie der Beschauer, nachdem er den ersten Eindruck in sich verarbeitet und den trunkenen Blick losreißt von den bunten Lineamenten der sich kreuzenden Deckbalken, abermals jäh geblendet wird von den Marmorbüsten, die in untadelhafter Reinheit sich durch die ganze Längenachse des Saales hindurchziehen, um sich am obern Ende im Blüthenhain zu verlieren und an den Seiten wieder hervorzubrechen, um so den ganzen Saal mit einer Perlenkette schöner Frauengestalten zu umschließen, vor deren feurigen Schelmenaugen selbst die auf Goldgrund hervorgezauberten Kunstwerke unserer bewährtesten Meister erbleichen?

Ja, diese Augen, sie sind es, welche mich am ersten Tage nach ganz kurzem Aufenthalte wieder hinaustrieben aus dem zum Kramladen umgewandelten Allerheiligsten unserer kommunalen Selbstverwaltung, so daß ich so gut wie nichts hatte für das Entrée; aber diese Augen waren und sind es auch, die mich am ersten und jeden folgenden Abend wieder mit magnetischer Kraft in den Saal zurückzogen, denn — Dir darf ich es ja ohne Erröthen gestehen, liebe Leserin, Du siehst mich ja nicht! — bei all meiner angebornen Schüchternheit treibts mich unwiderstehlich, in schmachtenden blauen Frauenaugen das Geheimniß des stolzen Busens, die Tiefe des gewaltsam zurückgestauten und doch sogern überschäumenden Gefühls zu ergründen. Das ist mein Spezialstudium, und wenn ich trotzdem nicht Stand zu halten vermag vor dem Kreuzfeuer schöner Augen, so ist das nicht etwa ein Zeichen, daß ich mich nicht auf mein Fach verstehe, sondern es beweist nur die ewig unerschütterliche Wahrheit, daß das Frauenherz nie ganz auszukennen ist, daß es vielmehr, gerade just wenn wir glauben, es bis auf den Grund ausstudirt zu haben, uns eine neue Falte seines weiten Kämmerleins öffnet, die uns, die wir uns so gern mit den Attributen der Stärke und Weisheit schmücken, doch das beschämende Geständniß abnöthigt, daß all unser Wissen nicht nur der Allgemeinheit des Weltalls, sondern auch und hauptsächlich der herrlichsten Schöpfung des Schöpfers, dem Weibe gegenüber, eitel Stückwerk ist.

Meine Schüchternheit vor Damen ist also nicht nur ganz erklärlich, sondern sehr natürlich, und dennoch habe ich — seltsamer Widerspruch! — ein ausgesprochenes Faible für blaue Augen, das mich allabendlich nach dem Rathhaussaale zog. Von **blauen** Augen war auf dem dortigen Markte allerdings nicht viel zu finden, vielmehr war der orientalische Typus mit rabenschwarzem Lockenhaar und mandelförmig geschnittenen dunklen Gluthaugen stark „Brief", die Blondinen dagegen stark „gefragt", wie sich u. a. auch aus der Summe des „Bezahlt" bei der Abendabrechnung ergab. In einem Punkte stimmten aber alle die 100 schönen Verkäuferinnen überein: sie waren so weit als thunlich dekolletirt, und noch in einem andern: sie gingen alle auf's „Geschäft", ja sie entwickelten einen so regen Wetteifer, daß mancher Geschäftsmann, der sein anständiges Scherflein mit Eleganz auf dem „Asylbazar" loswerden wollte, so eine reizende „Verkaufsmamsell" sofort vom Flecke weg engagirt hätte, — wenn sie nicht sämmtlich der Créme der Gesellschaft angehörten, die es „nur aus Liebe thut".

Es liegt ein eigener Zauber über diesem Wohlthätigkeitsbazar ausgebreitet, dessen Süßigkeit allerdings nur **der** ganz genießen kann, der die Viergroschenstücke in der Westentasche nicht ängstlich umzuwenden braucht, bevor er sie ausgiebt. Die empfindsamen weiblichen Sprößlinge der haute finance, die stolzen Töchter des geldstolzen Bürgerthums, die auf dem Balle jeden nicht zeremoniös „vorgestellten" jungen und älteren Herrn, der es wagt, mit ihnen eine Konversation anknüpfen zu wollen, ziemlich schroff abzufertigen verstehen, kommen hier mit all' den kleinen Künsten unschuldiger Koketterie dem Fremdling entgegen und unternehmen einen selten erfolglosen Sturm — nicht auf das Herz, nein, nur auf den Geldbeutel, ohne Unterschied des Ansehens und der Person. Kaum hat sich der Besucher erholt von dem ersten Eindrucke, mit dem alle die leblosen und lebendigen Herrlichkeiten auf ihn einstürmen, kaum fühlt er in dem Drängen des Menschengewühls wieder festen Boden unter den Füßen, so bestürmt ihn der Schacher von allen Seiten. Guten Abend, Doktorchen, hier ein Gläschen superben Sekt zum Willkommen! begrüßt uns eine hochgeschossene üppige

hierbei nicht so in den Vordergrund stellen, denn es kann nicht die Aufgabe des Bundes sein, die juristischen Consequenzen bis auf die äußerste Spitze zu treiben, sondern vielmehr das zu thun, was politisch am zweckmäßigsten sei. Was endlich den Betriebsfonds anlange, so sei derselbe entbehrlich, da die hauptsächlichsten Ausgaben nur für die Militärverwaltung beständen und diese durch die fällig werdenden Einnahmen aus den Zöllen gedeckt würdeu. — Abg. Frhr. v. Hoverbeck hält eine gesetzliche Regelung der Eigenthumsverhältnisse für dringend geboten, obwohl er die Schwierigkeiten derselben nicht verkennen wolle. — Abg. v. Kardorff empfiehlt zur Deckung der sich immer mehr steigernden Ausgaben die Einführung des Tabacksmonopols. Bei der jetzigen politischen Lage Europa's werde man eine Reduction des Heeres nicht denken können und würde er denjenigen Minister für einen Landesverräther betrachten müssen, welcher dem Könige eine solche Reduction anempfehlen wollte. —

Abg. v. Hennig findet sich nicht geneigt, auf die von dem Vorredner angeregte Frage schon jetzt näher einzugehen, da dieselbe ja schon im nächsten Jahre zur Erörterung gelangen werde. Das glaube er aber schon jetzt aussprechen zu dürfen, daß die politische Lage Europa's nicht derartig sei, daß eine Gefahr für den Bund entstehen würde, wenn eine Reduktion des stehenden Heeres vorgenommen würde. Nach einer Bemerkung des Abg. Hinrichsen wird die Diskusion geschlossen. Das Haus beschließt zweite Berathung und tritt in den letzten Gegenstand der Tagesordnung ein: Neulicher Bericht der Geschäftsordnungskommission über den aus Anlaß des Schulzeschen Antrages wegen der Diätengewährung derselben zur Begutachtung vorgelegten Frage: ob, nachdem über einen Antrag in zweiter Berathung Tagesordnung beschlossen worden, ohne daß über dessen einzelne Bestimmungen berathen und abgestimmt ist, im Sinne des §. 17. der Gesch. Ordnung noch eine dritte Berathung stattfinden dürfe? — Nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. Runge, Graf Bethusy-Huc und Mende, letzterer unter großer Heiterkeit des Hauses, betheiligen, schließt sich das Haus dem Antrage der Commission mit großer Majorität an: „daß in einem solchen Falle eine dritte Berathung nicht stattfinden dürfe.“ — Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Deutschland.

Berlin, den 14. März. **Zu den bevorstehenden Wahlen.** Während die Vorbereitungen zu den Wahlagitationen der liberalen Parteien offen und ohne Hehl betrieben werden, arbeiten die Mucker und Zarucker im Stillen und Geheimen. Es verlautet indessen schon jetzt, daß in den Conventikeln der Reaction sehr eifrig gearbeitet wird. Zuverläßig ist auch bereits ein Bündniß der Kreuzzeitungspartei mit den Ultramontanen und den sogenannten Socialdemokraten abgeschlossen. Als vor einigen Tagen ein Mann von aristokratischer Gesinnung einen Kreuzzeitungslakaien fragte, wie man sich in so schlechte Gesellschaft begeben könne, antwortete dieser wörtlich: „Ich bitte Sie, werther Graf, die Regierung braucht dieses Gesindel, um alle gemäßigten Elemente auf die rechte Seite zu drängen; es ist dies eine sublime staatsmännische Spekulation, mit der wir glänzend reussiren werden.“ Die „Trib.“ fügt noch hinzu: „Wir verbürgen die Wahrheit dieser Mittheilung und wünschen ihr weiteste Verbreitung zu Nutz und Frommen der Wähler.“

— **Finanzielles.** Wie die „Zdl. C.“ hört, liegt, es allerdings in der Absicht, eine höhere Besteuerung von Bier, Kaffee und Tabak und zwar selbstredend nicht allein zur Erhöhung der Einnahmen, sondern auch zur Veränderung der directen Steuern herbeizuführen, welches letztere namentlich für die weitere Behaudlung der Kreisordnung von erheblicher Bedeutung sein wird. In wieweit gleichzeitig eine Wiederaufnahme der Börsensteuer stattfinden wird, ist, wie es scheint, noch nicht entschieden.

— **Vormundschaftswesen.** Wie man der „Zdl. C.“ mittheilt, soll nunmehr im Zusammenhange mit der bevorstehenden Reform des Gerichts-Verfahrens auch das Vormundschaftswesen anderweit regulirt werden, und soll der Entwurf des betreffenden Gesetzes im Justizministerium bereits der Vollendung nahe sein.

— **Rücktritt des Handelsministers.** Wie der „B. B. Z.“ in bestimmter Weise mitgetheilt wird, fühlt sich der Handesminister Graf Itzenplitz körperlich so leidend, daß er dadurch bewogen worden ist, den Entschluß, von seinem Amte zurückzutreten, zu erkennen zu geben.

Der hiesige Correspondent der „Magdb. Ztg.“ hält trotz des von verschiedenen Seiten erhobenen Widerspruchs an der Behauptung fest, daß die preußische Regierung schon vor einiger Zeit von Seiten Baierns darüber verständigt worden ist, daß der Ministerwechsel auf die Beziehungen zwischen beiden Staaten keinen Einfluß üben werde.

— **Aus Waldenburg** wird berichtet, daß von den ursprünglich 5000 Bergleuten, welche die Arbeit eingestellt haben, alle bis auf gegen 500, die fortgezogen sind, ihre Beschäftigung wieder aufgenommen haben. Viele von den letzteren kehren aber jetzt noch wieder zurück.

— **Die hiesigen Katholiken** scheinen an den „Klosterversammlungen“ des vorigen Sommers so großes Behagen gefunden zu haben, daß sie bei den nächsten Wahlen als geschlossene Partei aufzutreten entschlossen sind. Der Geistliche Rath Hr. E. Müller, die Seele der hiesigen katholischen Bewegung, thut schon jetzt sein Möglichstes, um den Katholiken die Augen zu öffnen, daß sie Männer herausfinden, welchen sie ihre Interessen für Schule und Kloster anvertrauen können, und daß sie bei Kompromissen nur solchen Wahlmännern das Vertrauen schenken, die, wenn sie auch nicht einer katholischen Fraktion angehören könnten, doch unabhängig wären vom Parteieinflusse. Leider, hätten alle Parteien, welche im jetzigen Landtage sich herausgebildet haben, in der Kommission der Klosterangelegenheit gezeigt, daß sie von Abneigungen gegen Dinge, die katholischen Herzen theuer sind, sich nicht frei machen können, selbst wenn sie als freikonservativ sich hingestellt „die beinahe bei den Katholiken das Vertrauen geerbt, welches die sogenannten Konservativen bereits gründlich gemißbraucht hatten.“ Zum Beweis dafür wird die Rede des freiconservativen Hr. v. Kardorff und des conservativen Hr. v. Blanckenburg in der Debatte über die deutsche Frage angeführt, und schließlich folgender Mahnruf an die „katholischeu Herzen“ gerichtet: „Ob nationalliberal oder freikonservativ — der Geist der Partei ist an ihrem Hasse gegen die baierschen Ultramontanen für uns verständlich, wenu wir Klöster und Schulen nicht als Mittel zu Zwecken preisgeben wollen. Ein Fortschrittler hat doch Haß und läßt sich auf offenen Kampf ein (merkst du was?) — aber die „Halben“ sind nicht für die nächste Kammerperiode, wo die heftigsten Entscheidungskämpfe auf der Tagesordnung stehen, dazu müssen „ganze“ Männer ausgesucht werden, die mit katholischen Charakteren zusammenhalten und von Partheien andern Geistes nicht beeinflußt werden.“ Welchen Platz diese neukatholische Fraktion Müller-Leibecke im Parlamente einnehmen würde, kann man aus nachstehendem Passus abmessen. „Was die königliche Gewalt betrifft, so weiß man heute, wo die wichtigsten Gesetze für Preußen, unter dem Namen „Simson“ veröffentlicht werden, nicht mehr, ob noch der alte Grundsatz der Konservativen: „in Preußen regiert der König,“ seine volle Bedeutung hat.“ Bei den nächsten Wahlen werden sich demnach folgende Parteien, von rechts nach links gerechnet, gegenüberstehen: Katholiken, Konservative, Freikonservative, Nationalliberale, Fortschrittler, Volksparteiler und Socialdamokraten. Eine böse Sieben!

Provinzielles.

Braunsberg. Bischof Dr. Krementz hat auf Anlaß der Zustimmungsadressen an den Stiftsprobst Dr. v. Döllinger in München erklärt, daß er mit dessen Erklärung vom 15. Januar in wesentlichen Punkten nicht übereinstimme und die gegen eine Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit erhobenen dogmatischen Bedenken weder ihrem Inhalte nach, noch auch in der Form und Weise ihrer Bekanntmachung billigen könne; im Uebrigen aber in dieser Frage an der Anschauung, wie er sie durch Beitritt zu den bekannten Erklärungen der Mehrzahl der deutschen Bischöfe in Fulda und Rom offen ausgesprochen habe, bis zu diesem Augenblicke festalte. Deshalb mahnt der Herr Bischof von weitern Kundgebungen ab und fordert zu eifrigem Gebet auf, damit das große Werk, zu dem die Bischöfe in Rom versammelt seien, einen segensreichen Abschluß finde. (Hierauf beschränkt sich die Verwarnung, welche mehrere ermländische Professoren und Geistliche wegen ihrer Zustimmungsadressen an Döllinger vom Bischöfe K. erhalten haben sollten.)

Locales.

— **Postverkehr.** Als unbestellbar ist an das hiesige K. Postamt zurückgekommen: eine Post Anweisung über 5 Thlr. an F. P. Cohn in Schwerin a. M. adressirt, eingeliefert hierselbst am 4. März 1870 zwischen 6 und 7 Uhr Nachmittags. Die Absenderin dieser Post-Anweisnng Christiane Hoffmann aus Schwiebus kann nicht angetroffen werden, da dieselbe sich fortwährend auf Reisen befindet.

— **Theater.** In dieser Woche trifft Herr Würtz-Féron mit seiner Gymnasten- und Tänzergesellschaft hier ein, welche seit einigen Wochen in Königsberg, Danzig und zur Zeit in Bromberg mit Anerkennung und Erfolg Vorstellungen giebt; besonders werden die lebenden Bilder als ausgezeichnet gerühmt. An diesen Darstellungen werden die Eleganz und Decenz in allen Berichten, die uns vorliegen, sowie die Schönheit der Kinder und Jünglinge, wie Anmuth der Damen der Gesellschaft hervorgehoben.

— **Ostbahn.** Die Versendung von Chemikalien in kleineren Quantitäten findet vom 16. März c. ab an folgenden Tagen statt: Von Eydtkuhnen nach Königsberg jeden Mittwoch und Sonntag, von Königsberg nach Dirschau jeden Donnerstag und Montag, von Dirschau nach Bromberg jeden Freitag und Dienstag, von Bromberg nach Kreuz jeden Sonnabend und Mittwoch, von Kreuz nach Berlin jeden Sonntag und Donnerstag, von Neufahrwasser nach Dirschau jeden Donnerstag und Montag, von Thorn nach Bromberg jeden Sonnabend und Mittwoch, von Cüstrin nach Frankfurt jeden Sonntag und Donnerstag.

— **Eisgang betreffend.** Nach am Sonntage uns Nachmittags zugegangener amtlicher Depesche war in Warschau das Wasser im Fallen (10 Fuß 10 Zoll) und zugleich kein Eisgang.

Blondine; aber, fügt sie hinzu, nachdem kaum unsere Lippen von dem schäumenden Naß genippt, unter Einem Thaler kann ich es nicht ablassen, es kostet mich selbst so viel. Schmeckst Du prächtig! denken wir und wenden uns zur nächsten Verkaufsstelle, wo uns ein allerliebster blonder Lockenkopf lächelnd die Alternative stellt, uns mit einem Päckchen feinster echter Cigaretten oder mit einem Loos für die Lotterie der unverkauft bleibenden Sachen aus ihrem Zauberkreise loszulösen. Wir greifen nach den Cigaretten, denn den Loosen entgehen wir doch nicht, und zahlen wieder einen Thaler, in der Hoffnung, doch wenigstens die Hälfte wieder zurück zu erhalten; aber — danke schön, gewechselt wird nicht! kichert uns der lose Blondkopf zu und verschwindet. — An jener scharfen Ecke scheint unter Blumenbouquets ein grimmer Moloch zu lauern, wie die langen Gesichter der sich Trollenden zeigen, also Vorsicht; und richtig, mit zauberischem Lächeln kredenzt uns eine Hebe — wir schwören darauf, daß sie sich noch vor dem bewußten verhängnißvollen Falle befindet — ein Gläschen Créme de Cacao. Resignirt schlürfen wir den braunen Trank, der nichts weniger als Lethe in Bezug auf die Geberin ist, reichen jedoch gewitzigt nur ein preußisches Achtgroschenstück hin, denn — gewechselt wird nicht! hören wir schon wieder an das Ohr schlagen. Nachgerade wird uns aber doch bange für unser Portemonnaie, an das von allen Seiten appellirt wird. Pfefferkuchen, Papeterien, Bismarck's Büste in Lebensgröße, seidene Taschentücher, wollene Hemden, Nähmaschinen, Weißwaaren und Handschubknöpfer, gestickte Stiefelknechte, Ballroben u Teppiche, Eau de Lob und Parfümerien, Selterwasser, Stutzuhren und Erzeugnisse Fröb lscher Kindergäten werden von schönen Lippen zu spottbilligen Preisen zum Kauf angeboten, aber — gewechselt wird nicht! Man müßte ein als guter Familienvater bekannter fürstlicher Sproß sein, der für 5 Murmel 5 Thaler zahlen kann, aber den Erwerb eines Cigarrenkästchens ablehnen muß, weil „Mutter“ ihm nur das Pfeiferauchen erlaubt, oder — was mehr sagt — man müßte ein **Strousberg** sein, wollte man all diesen neckischen Kobolden den Willen thun; darum fort aus diesen gefährlichen Räumen, wo Herz und Börse gleich sehr in Versuchung geräth.

Aber werfen wir noch einen Blick, den letzten auf die Toilette der servirenden Demoisellen, da, wie uns eben eine recht praktische Bürgerfrau ins Ohr flüstert, der Bazar doch mehr eine Ausstellung von Damen als von Waaren ist. Die Schneidergesellen, welche im Laufe dieser Woche den tollkühnen Entschluß faßten, den nächsten blauen Montag auf unbestimmte Zeit und so lange auszudehnen, bis ihnen eine sozialdemokratische menschenwürdige Existenz von den Meistern gewährleistet wird, die Schneidergesellen, meine ich, haben von diesen Roben keine Ahnung, denn sonst würden sie sich sagen, daß bei Herstellung dieses Minus oben und dieses Plus unten die Beihilfe eines Schneiders recht gut entbehrt werden kann. Den nöthigen Faltenwurf besorgt nöthigenfalls der Tapezierer, und das übrige thut die Putzmacherin, da ein solches Damengewand fast ausschließlich aus Spitzen und Bändern zusammengesetzt ist. Den Vogel in dieser Beziehung schoß die Gattin eines bekannten Steifleinenen aus der unmittelbaren Nähe des Rathhauses ab; wie sich die Gerichtslaube zum Aerger aller Fußgänger und der gesammten Korporation der Rosselenker mitten auf den Fahrdamm der Königstraße geschoben hat; so postirte sich die große Robe genannter kleiner Damen mit den unendlich langen Schleppen mitten in den engen Gang zwischen den Verkaufsbuden, wodurch die Besucher buchstäblich an die Verkaufstische herangedrückt wurden, von denen ohne die Opferung eines entsprechenden Obolus ein Loskommen nicht denkbar ist. Ich aber war nicht mehr im Stande, den Ansprüchen der Huldinnen zu genügen; ich nahm vor der Schleppe einen ordentlichen Anlauf und suchte den Ausweg zu forciren, stolperte jedoch dabei und fiel — direkt in den Rathhauskeller, wo ich mich bei einem kühlen Trunke von der oben ausgestandenen Hitze erholte.

Noch war mir ja in der äußersten Ecke der Westentasche ein melancholisches Achtgroschenstück verblieben, das nun ebenfalls geopfert werden mußte. Ein Schoppen, ein Beefsteak und die Erinnerung an die hübschen Augen und runden Schultern da oben führte bald wieder meine aufgeregte Stimmung in das richtige Gleichgewicht zurück, so daß ich gewohnheitsmäßig nach dem Zeitungsblatt zurückgriff. Der Papst hat es also wirklich für nöthig gehalten, das Volksbewußtsein ebenso zu verleugnen wie der Kanzler des norddeutschen Bundes, nur mit dem Unterschiede, daß dieser das Richtschwert nicht fahren lassen will, während der heilige Vater in bekannter Bescheidenheit sich begnügt, die göttliche Unfehlbarkeit für sich in Anspruch zu nehmen. Das erregt das Gefühl, und darauf spekulirte Adolf Wilbrand, als er sein fünfaktiges Schauspiel „Graf Hammerstein“ abfaßte, das uns Hr. v. Hülsen am Sonnabend zum ersten Male im Schauspielhause vorführte. Die jüngste Muse des geschätzten Autors führt uns mitten hinein ins altromantische Leben. Ein deutscher Kaiser, ein paar Bischöfe, ein Fürst, ein Graf, die unvermeidlichen Ritter, schließlich eine durch Heirath dem Kloster entrissene Nonne bilden die Staffage zu dem mit Rembrandschen Pinsel geschaffenen Bilde, das ebensowohl durch seine vorzügliche Charakterzeichnnng, wie durch den ihm in hohem Grade innewohnenden dichterischen Werth und elegante Bühnenmache stets und überall auf eine günstige Aufnahme rechnen darf. Wir sind nicht blind gegen verschiedene Mängel in der Anlage des Stückes, namentlich müssen wir das Auftreten der Wahrsagerin im ersten Akte, welche den Schluß durch ihre Deutungen antizipirt, als einen entschiedenen Fehler bezeichnen; aber die Vorzüge der Dichtung sind so überwiegend, daß wir sie gern als eine dankenswerthe Bereicherung des deutschen Bühnenrepertoires begrüßen.

— **Schulwesen.** Die Königl. Regierung zu Danzig hat betreffs der in Vorschlag gebrachten Halbtagschulen, auf Grund der eingeforderten Gutachten, den sämmtlichen katholischen Kreis-Schulinspectoren gestattet, auf Antrag des Schulvorstandes zu genehmigen, daß mit dem neuen Schuljahr, d. h. nachdem die diesjährigen Oster-Prüfungen von den Local-Schul-Inspectoren abgehalten und die damit verbundene Versetzung und beziehentlich die Entlassung der Schüler stattgefunden hat, in den Landschulen Halbtagschule gehalten werden darf. Dabei muß festgehalten werden, daß die Vormittagsstunden von der einen und Nachmittagsstunden von der andern Abtheilung besucht werden und daß zu der unteren Abtheilung sämmtliche Kinder der ersten zwei oder höchstens der ersten drei Schuljahre gehören. Auch muß es den Eltern und deren Stellvertretern unbenommen bleiben ihre Kinder oder Pflegebefohlenen Vor- und Nachmittags zur Schule zu schicken. Die halben Tage gelten bei den Halbtagschulen bei Verfolgung der etwaigen Versäumnisse für volle Unterrichtstage. Die Genehmigung zur Einführung der Halbtagschule darf nur ertheilt werden, wenn die betreffenden Unterrichts-Lokale vollständig außer Stande sind, die dieselben besuchenden Kinder zu fassen und wenn mit deren Einrichtung ein geregelter Schulbesuch dauernd herbeigeführt wird.

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses **Laz. Sams. Cohn in Hamburg** besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um wirkliche Staatsloose, deren Gewinne vom Staate garantirt und verlooft werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhafte Betheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient „das vollste Vertrauen", indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn", durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Annonce des Bankhauses **B. Silberberg in Hamburg** besonders **aufmerksam zu lesen.** Es handelt sich hier um **wirkliche Staatsloose**, deren Gewinne **vom Staate garantirt** und verlooft werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhafte Betheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient **das vollste Vertrauen**, indem vorbenanntes Haus durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 12. März.

Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$97\frac{1}{4}$ G.
Staatsanleihe von 1859 5%	$101\frac{7}{8}$ bez.
" " 1854 $4\frac{1}{2}$%	$93\frac{1}{4}$ bez. G.
" " 1855, 56, 64, $4\frac{1}{2}$%	$93\frac{1}{4}$ bez. G.
" " 1867 $4\frac{1}{2}$%	$93\frac{1}{3}$ bez. G.
" " 1868 Lit. B. $4\frac{1}{2}$%	$93\frac{1}{4}$ bez. G.
" " 1850, 52, 53 4%	$83\frac{3}{4}$ bez.
" " 1862, 68 4%	83 bez.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	$78\frac{1}{2}$ bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	$115\frac{5}{8}$ bez.
Danziger Stadt-Obligat 5%	$97\frac{5}{8}$ Brf.
Pfandbriefe Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$74\frac{5}{8}$ G.
do. 4%	82 G.
do. $4\frac{1}{2}$%	$88\frac{1}{4}$ bez.
Pommersche Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	$72\frac{1}{4}$ bez.
" do. 4%	$81\frac{1}{2}$ bez.
Posensche neue 4%	82 bez.
Pfandbr. Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	$72\frac{1}{2}$ bez.
" " 4%	$80\frac{7}{8}$ bez.
" " $4\frac{1}{2}$%	$87\frac{1}{4}$ bez.
Preußische Rentenbriefe 4%	85 G.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 14. März. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: Schnee.
Mittags 12 Uhr 1° Kälte.
Kleine Zufuhren Preise unverändert.
Weizen, hellbunt 123 Pfd. 54 Thlr., 125/6 56 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 57 Thlr. 129 Pfd. 58 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber.
Roggen, 36 bis 38 Thlr. je nach Qualität.
Gerste, Brauerwaare bis 34 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.
Hafer, 18—21 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 37 Thlr., Kochwaare 38—40 Thlr., pr. 2250 Pfd.
Rübkuchen: beste Qualität $2\frac{5}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{6}$ Thlr. pr. 100 Pfd.
Roggenkleie $1\frac{7}{12}$ Thlr. pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{2}{3}$—14 Thlr.
Russische Banknoten: $74\frac{1}{2}$ oder der Rubel $24\frac{3}{4}$ Sgr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 13. März. Temperatur: Kälte 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 6 Strich. Wasserstand 10 Fuß 9 Zoll.
Den 14. März. Temperatur: Kälte 2 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand 10 Fuß 3 Zoll.



Heute Nachmittags 3¾ Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben am Schlagfluß mein unvergeßlicher Gatte, unser Vater und Großvater, der pensionirte Kreisgerichts-Sekretair a. D.

Friedrich Sydow

im 72. Lebensjahre, was hiermit allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 13. März 1870.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. d., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Heiligegeiststraße Nr. 200 aus statt.



Bezugnehmend auf meine Annonce vom 8. d. Mts. erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäftslokal

Brückenstrasse No. 8b.

bereits eröffnet habe und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. Für reelle und prompte Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Herrmann Rudolph, Fleischermstr.

Auction.

Mittwoch, den 16. und Freitag, den 18. d. M. Auktion des ganzen noch vorräthigen Garderobelagers von

Julius Engel.

Täglich frische Milch, à Quart 1 Sgr. bei **Carl Lehmann.**

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 16. März, Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mittheilung des Magistrats von der probeweisen Anstellung des Kreis-Feldwebels Wrzesniewski in der Kommunal-Verwaltung; — 2. Rückantwort des Magistrats, betr. die Beschwerde der Anwohner der Ost- und Südseite des Altst. Markts wegen Reinigung des Straßendamms; — 3. Antrag des Magistrats um Bewilligung von 6 Thlr. für die Bibliothek der Mädchen-Elementarschule; — 4. Betriebsbericht der Gasanstalt pr. November und Dezember 1869; — 5. Petition der Stadtverordneten an das Abgeordnetenhaus, betr. die Erhöhung der Polizeigehälter; — 6. Brückeneinnahme pr. Februar a. c.; — 7. Lizitations-Verhandlung zur Verpachtung der Grasnutzung am Weichselufer bei der Fischerei-Vorstadt; — 8. Die Angelegenheit der Tarifermäßigung für die Weichselbrücke; — 9. Bedingungen zur Verpachtung des Zwingers am Gerechten Thor; — 10. Rückantwort des Magistrats, betr. den Beitritt der Stadt zur Petition wegen Reform des Zoll-Tarifs 2c.; — 11. Beantwortung der Notaten zur Rechnungslegung der Kasse des Jacobs-Hospitals pr. 1868; — 12. Rechnung der städt. Feuer-Kasse pr. 1868; 13 Rechnung des Elenden-Hospitals pr. 1868; — 14. Lizitations-Verhandlung zur Verpachtung des Thurmes Altst. Nr. 462.

Thorn, den 11. März 1870.

Der Vorsteher.
Kroll.

Grabdenkmäler

von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeten Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

S. Goldbaum,
Bildhauer.

Friedrichstr. 7. **Bromberg.** Friedrichstr. 7.

Wohnung. zu verm. Neust. 287 b. Markgraf.

☛ Telegraphische Depesche.

Diese Woche trifft die weltberühmte Akrobate-, Luftturner-, Gymnastiker-, Seiltänzer-, Plastiker- und Pantomimen-Gesellschaft, unter Direction von

H. Würtz-Féron

hier ein, und wird im Stadt-Theater ihre Vorstellungen eröffnen. Es können nur drei Vorstellungen stattfinden, da die Direction den 23. März in Warschau ihren contractlichen Verpflichtungen nachkommen muß. Alles Nähere die Anzeigen und Plakate.

Hochachtungsvoll
Dippel,
Geschäftsführer u. Secretair.

Handels-Akademie

in **Danzig.**

Anfang des Sommersemesters: 21. April. Nähere Auskunft ertheilt

der Director
A. Kirchner.

Havanna und Cuba-Ausschuß-Cigarren

à 16, 20 und 30 Thlr. pr. Mille, à 6 Pf., 8 Pf. und 1 Sgr. das Stück, sowie zu den verschiedensten Preisen **abgelagerte preiswerthe Cigarren, Cigarretten** von **La Ferme** und **van der Porten** und **Tabacke** empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Wie man hört werden die Maurerarbeiten zum Bau der Weichselbrücke bei Thorn voraussichtlich am 1. April d. J. beginnen. Der erste Maurerpolier der Brücke Herr **Glaser** wird schon vom 15. d. M. ab in Thorn Wohnung nehmen, um tüchtige Gesellen anzustellen.

Ein Hauslehrer, gegenwärtig im adl. H., d. Knaben für d. mittl. Klasse des Gymn. vorbereitet, sucht vom 15. April od. 1. Mai eine Stelle. Adr. w. erbeten in der Exp. d. Ztg.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittel-Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Original-Staatsprämien-Loose sind überall zu spielen erlaubt.

Ziehung am 20. d. Mts.	**Nur 15 Sgr.**	Hauptgewinn 100,000 Thlr.

kostet ¼ **Original-Staats-Loos**, 1 Thlr. ein halbes Loos und 2 Thlr. ein ganzes Loos

zu der großen vom Staate garantirten Geldverloosung,

welche Gewinne von **Thlr.** 100,000, 60,000, 40.000, 20,000, 16,000, 12,000 2c. 2c. im Gesammtbetrage von

einer Million 800,000 Thaler

enthält. Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich baldigst an das **vom Glücke so überaus begünstigte Staats-Effecten-Geschäft von**

B. Silberberg in Hamburg.

Pläne und Listen gratis. Beträge können pr. Posteinzahlung übermacht, oder pr. Postvorschuß entnommen werden.

PROSPECT.

Berliner Unions-Brauerei

Commandit-Gesellschaft auf Actien

Herman Gratweil.

Grund-Kapital: 1,000,000 Thaler,

bestehend aus 5000 Actien á 200 Thaler.

Der seit Jahren in rapider Weise sich steigernde Bier-Consum in hiesiger Stadt, welcher erfahrungsmässig durch die Production der Berliner Brauereien nur zum Theil gedeckt werden kann, so dass ein bedeutender Import fremder Biere erforderlich geworden ist, sowie die unbestrittene Thatsache, dass alle hiesige Brauereien bei intelligenter Leitung und dem Vorhandensein ausreichender Betriebsmittel einen reichlichen Gewinn abwerfen, hat den Unterzeichneten die Anregung dazu gegeben, am hiesigen Orte

eine Brauerei auf Actien in grossartigem Maassstabe

zu begründen. Zu diesem Zweck haben die Unterzeichneten sich den Ankauf der bereits rühmlichst bekannten Etablissements der Herren Louis Gratweil und Söhne, welche in den letzten Jahren nach der Actien-Brauerei Tivoli von sämmtlichen hiesigen Brauereien das meiste Bier fabricirt und abgesetzt haben, unter soliden Bedingungen gesichert, und sich deren Vergrösserung als ihr Ziel gesteckt.

Der Werth dieser Grundstücke und Localitäten und ihrer Einrichtung ist durch die Taxe mehrerer Baumeister und anderer Sachverständigen festgestellt, und sind die Kaufbedingungen der Art vereinbart, dass von dem Gesellschaftscapital 350,000 Thlr. zur Vergrösserung der Brauerei und als Betriebs-Capital verfügbar bleiben, eine Summe, mehr als ausreichend, um die gegenwärtige Productionsfähigkeit der Brauerei von 50,000 Tonnen pro Jahr auf 90,000 Tonnen zu erhöhen.

Hierzu kommt, dass die Brauerei eine der grössten und besteingerichtetsten Mälzereien Deutschlands besitzt, die sämmtliches Malz, das gebraucht wird, in vorzüglicher Qualität herstellt, und dadurch der Gesellschaft bei der Fabrikation eine Ausgabe von etwa 10,000 Thalern jährlich erspart.

Da die Anlagen der Brauerei eine Erweiterung derselben mit Leichtigkeit gestatten, und ausreichende Mittel hierzu bereit gehalten sind, so kann der Rentabilität des Unternehmens das beste Prognostikon und den Actionairen nach Ausführung des Vergrösserungsbaues eine sich immer mehr steigernde Dividende in sichere Aussicht gestellt werden.

Das unterzeichnete Comitè glaubt somit die Actien der Berliner Unions-Brauerei als eine vorzügliche Capitals-Anlage dem Publikum empfehlen zu dürfen und ladet zur Zeichnung unter den nachstehenden Bedingungen ein.

Berlin, den 9. März 1870.

Das Gründungs-Comité.

Julius Guttentag, in Firma Gebr. Guttentag. — **Herrmann Geber,** Director. — **Ewald Hecker,** Rechtsanwalt u. Notar. — **Carl Hoppe,** Maschinenbaufabrik-Besitzer. — **Georg Sackur,** in Firma Samelson u. Sackur.

Die Zeichnungen erfolgen zu pari **am 16. 17. und 18. März d. J.** bei den Herren:

Gebr. Guttentag in **Berlin,**
Samelson & Sackur in **Berlin,**
Gebr. Guttentag in **Breslau,**
Gebr. Sackur in **Breslau,**
Philipp Elimeyer in **Dresden,**
Knauth, Nachod & Kühne in **Leipzig,**
L. Simonsohn in **Thorn,**
S. Frenkel in **Nordhausen.**

Bei der Zeichnung sind 10% des gezeichneten Betrages baar oder in Cours habenden Papieren zu deponiren.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung nehme bis Freitag, **den 18. d. Mts.** Zeichnungen entgegen.

L. Simonsohn.
Effecten- und Wechselgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**